

Otto Neubert - ein vergessener Sohn der Uckermark
(von Hartmut Otto, Angermünde, 2001)

Wer war er eigentlich, über den kaum jemand mehr etwas weiß? Denn wer weiß schon noch, dass er, der 1955 unsere Gegend als Weltreisender besucht, seine Wiege in der Uckermark hat und als Dorfhirte hier seinen Lebensweg antrat?

Otto Neubert wird am 4. April 1892 als Sohn von Karl Neubert und dessen Ehefrau Auguste, geb. Gleich, in Vietmannsdorf im Kreis Templin, geboren. Eine Zigeunerin hat damals der Mutter geweissagt, dass der Junge einst ferne Meere und Kontinente befahren würde. Der Vater, Musiker und Schneidermeister, ist davon gar nicht begeistert und wirft die Alte hinaus. Otto Neubert erfährt schon in jungen Jahren den Wechsel des Wohnortes. So besucht er anfangs die Dorfschule in Schönermark und bis 1902 die in Günterberg. Noch im selben Jahr wird in Gramzow ein weiterer Bruder geboren. Hier trennen sich Mutter und Vater. Mit drei Kindern heiratet sie den Gramzower Schneidermeister Karl Ludwig Kuhreich. Die Familie zieht kurz darauf nach Schmargendorf und kommt bei Familie Urbain neben dem Gasthof von August Huhns unter. Otto Neubert bekommt weitere Geschwister. Als der Älteste von insgesamt acht Kindern muss er in Schmargendorf schon die Familie unterstützen. So treibt er als Hirtenjunge beim Bauern Hugo Röwert die Kühe und Gänse auf die Weide. Oder aber er arbeitet bei ihm und anderen Bauern auf dem Feld. Schule und Schularbeiten kommen oft nicht zu ihrem Recht. Nach seiner Konfirmation am 8. April 1906 geht er in die Tischlerlehre und besteht die Gesellenprüfung mit „gut“. Als er daraufhin in einer Berliner Fabrik arbeitet, findet er darin wenig Bestätigung. Ein Onkel, Bruder seiner Mutter und Restaurantbesitzer, lädt ihn 1908 nach Hamburg ein. Hier besteigt er mit dem Turbinendampfer „Kaiser“ zum ersten Mal ein Schiff, um auf offener See den Sonnenuntergang zu erleben. Doch der Dampfer rammt ein anderes Boot, welches samt Matrosen in der Nordsee versinkt. Otto Neubert kommt aber von den Eindrücken dieser ersten Fahrt nicht mehr los. Er ist glücklich, schließlich als Schiffsjunge anheuern zu können. Denn die berühmten Dragoner in Schwedt, bei denen er sich zwischendurch freiwillig gemeldet hat, verzichten auf seine Einstellung.

Es geht zuerst nach Madagaskar, Süd- und Ostafrika. Bereits in der Biskaya erlebt er einen orkanartigen Sturm und wird seekrank. Er bereut seine Entscheidung. Doch als er die Tropen erlebt, den gestirnten Himmel mit dem „Kreuz des Südens“, will er mit keinem Menschen mehr tauschen. Von dem verdienten Geld schickt er das meiste nach Schmargendorf zu seiner Mutter und seinen Geschwistern.

Während der nächsten Reise lernt er Neapel und Pompeji kennen. Er sieht, wie Ausgräber diese antike Stadt freilegen. In diesem Augenblick wird das Samenkorn der Archäologie in seine Brust gelegt. Nach dem Suez-Kanal folgt Daressalam in Deutsch-Ostafrika (Tansania). In Swakopmund, Deutsch-Südwestafrika (Namibia), muss er sein Schiff wegen einer tropischen Krankheit verlassen und landet in einem Hospital, wo er mehrere Wochen verbringen muss. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland geht er freiwillig zur Kaiserlichen Marine. Otto Neubert kommt auf die S.M.S. „Lothringen“, zusammen mit Karl Kirchheiss, dem späteren Weltumsegler. Als das Schiff eines Morgens in den Hardanger-Fjord in Norwegen einläuft, erfährt er, dass seine Mutter verstorben ist. Es ist der 24. Dezember 1912 und ein schmerzhafter Tag für Otto Neubert. Er wird nun Maat und kommt auf die werftneue „Karlsruhe“. Auf der „Hannover“ erlebt er die letzte „Kieler Woche“. Der 1. Weltkrieg ist da. Über zwei Jahre, von 1915 bis 1917, dient Otto Neubert in der III. Minenräumflottille und wechselt dann auf die große „Bayern“, einen Kreuzer. Er erlebt die Seeschlachten auf der Doggerbank und am Skagerrak und versteht den Widerstreit der Völker nicht. Englische Korrespondenz soll ihn als Spion entlarven, erweist sich schließlich aber als falsch. Er übt sich nur in Englisch als Weltsprache. 1918 erlebt er als Obermaat den Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschlands.

Neubert sagt der Seefahrt ade, auch sie füllt ihn nicht aus. Mit Hilfe eines Zivilversorgungsscheins geht er zur Eisenbahn und arbeitet nach seiner Ausbildung als

Assistent im Präsidialbüro der Direktion Hamburg. Doch auch dieser Dienst ist für ihn unbefriedigend. Hat er in den Jahren zuvor schon unermüdlich die Nase in lehrreiche Bücher gesteckt, besucht er nun mit Fleiß ein Abendgymnasium. Bald gibt er seinen Beamtendienst auf. Die aufblühende Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft unter dem Reeder Theodor Amsinck gibt ihm eine Chance als Publizist. Mit dem Schnelldampfer „Cap Polonio“ fährt Neubert nach Südamerika, durchstreift Brasilien, Argentinien und Chile.

Schließlich wird am 4. November 1922 das Grab des Pharaos Tut-ench-Amun durch den berühmten englischen Archäologen Dr. Carter und seine Mitstreiter entdeckt. Otto Neubert reist nun auf Kosten seines Reeders nach Ägypten. Zwei Empfehlungen ebnen ihm den Weg: Korvetten-Kapitän Prinz Adelbert v. Preußen, Sohn des abgedankten deutschen Kaisers, schreibt an den ägyptischen Prinzen Abbas Halim. Und Prof. Dr. Adolf Ermann, ein Lehrer Neuberts, schreibt an den ägyptischen Minister Morcos Ben Hannah in Kairo. So ist es möglich, dass Neubert unter Carters Führung in Pyramiden und Pharaonengräbern selber forschen kann, besonders aber im Grab von Tut-ench-Amun. 6 Jahre wurde nach dem Grab gesucht, 10 Jahre waren zur Ausgrabung notwendig.

Das Grab enthält 15 goldene Särge und weitere 3500 wertvolle Gegenstände aus dem Alltag des Pharaos. „Der Tod wird jeden mit seinen Schwingen erschlagen, der den Pharaos stört!“ So warnt eine Inschrift am Grab. Dieser Fluch, wie mehr oder weniger ernst man ihn auch nehmen mag, hinterlässt seine Spuren und fordert seine Opfer. Das erste ist Lord Carnavon, der die Ausgrabungen finanziert hatte. Er wird von einem Skorpion gestochen, einem Insekt, welches den Ägyptern heilig ist. Bald stirbt sein Bruder Aubrey. Dann Carters Sekretär, Monate später dessen Vater. Danach der Ägyptologe White. Als Douglas Reed die Mumie röntgt, wird auch er ein Opfer. Ähnlich ergeht es den anderen. Von den 19 Personen, die in das Grab eindringen, sterben schließlich 17. Nur zwei überleben, der Leiter Carter - und Otto Neubert. Neubert weilt insgesamt 3 Winter in Ägypten. Zuhause lädt ihn die philosophische Fakultät ein, über seine Erlebnisse zu sprechen. Als der Dekan ihn dem Auditorium von ca. 700 Hörern vorstellt, ist es für den ehemaligen Dorfjungen eine völlig ungewohnte Situation. Doch der Vortrag muß mehrmals wiederholt werden. In Berlin setzt der Scherl-Verlag 8 Vorträge an. Neubert spricht nun im In- und Ausland über seine Eindrücke und Erkenntnisse. Er ist jetzt auch in den Hörsälen der Universität in Hamburg und Berlin zu finden, um das auf den Reisen gewonnene wissenschaftlich zu fundieren. Mit Vorliebe studiert er Hieroglyphen und alte Sprachen. Sein Steckenpferd aber bleibt die Archäologie.

Das Interesse in der Öffentlichkeit über seine Ägyptenreise hält an. Eines Tages fragt ihn Admiral v. Karpf, ob er den Vortrag in Haus Doorn, dem Exilort von Kaiser Wilhelm II. in den Niederlanden, halten würde. Neubert meldet Bedenken an. Er sei aus tiefster Überzeugung Demokrat und sei nur Obermaat und nicht Seeoffizier gewesen. Der Admiral zerstreut alle Bedenken. Reeder Amsinck gibt seine Zustimmung. Viele Gäste sind zu Neuberts archäologischem Lichtbilder-Vortrag in Haus Doorn eingeladen. Der Hausmarschall, Admiral v. Rebeur-Puschwitz stellt Neubert dem Kaiser vor, der ihn freundlich begrüßt. Der Vortrag begeistert alle Anwesenden. Neubert fühlt sich geehrt.

Inzwischen hat sich eine akademische Arbeitsgemeinschaft von 12 Professoren gebildet, die dem Kaiser gelegentlich irgendein wissenschaftliches Thema bieten. Neben Naturwissenschaft und Philosophie steht auch die Archäologie. So wird Neubert siebenmal nach Doorn eingeladen. Seine dafür empfangenen Honorare hat er für den Bau des Marine-Ehrenmals nach Laboe überweisen lassen.

Mit den Empfehlungen des Kaisers an den Großmufti von Jerusalem, an den Präsidenten der Akademie in Athen und an einen Wesir in Konstantinopel reist Neubert auf Forscherpfaden wieder nach dem Orient. In Athen und Konstantinopel hält er vor Wissenschaftlern Vorträge. Dann reist er durch Palästina und Syrien nach Babylonien, nach Ur in Chaldäa, wo Koldeway den Turm von Babel freigelegt hat. Auch Mekka sucht Neubert auf und wird überall empfangen. Im Gegensatz zu Europa stehen Deutschland und Kaiser Wilhelm in der mohammedanischen Welt in hohem Ansehen.

1928 gründet Otto Neubert in Hamburg den O.Neubert-Verlag, den er ein Jahr später in Köster-Verlag umbenennt. Er möchte den Menschen in Deutschland seine Reiseerlebnisse und die damit verbundenen Eindrücke aus anderen Ländern näher bringen, sie begeistern von deren Kulturen. So erscheinen 1929 seine ersten Schiffsreiseführer: „Handbuch für Mittelmeerfahrer“ und „Handbuch für Südamerikafahrer“.

1930 erhält er von seiner Dampfschiffahrtsgesellschaft die Genehmigung, mit dem M/S. „Monte Olivia“ nach Norwegen zu fahren. Seinem freien Geleit durch wird Kapitän Wilstermann stattgegeben. Sein Begleiter ist der Amateurfilmer Wilhelm Siem, mit dem er in Geiranger an Land geht. Mit Hilfe des an Bord mitgeführten Autos der Marke „Adler“ drehen sie einen Kulturfilm über Land und Leute, den es in seiner Art bisher nicht gegeben hat. Neubert schreibt dafür das Manuskript. Der Film, der im Hamburger Hanse-Theater seine Premiere erhält, läuft bald darauf in allen UFA-Theatern. Dem ersten Film folgt ein zweiter, auch er begeistert die Zuschauer. Sein nächster Schiffsreiseführer „Nordland - Fjordland, Norwegen, Spitzbergen, Island“, der 1934 erscheint, legt von seiner Liebe zu Skandinavien ebenfalls Zeugnis ab. Sie begleitet ihn sein ganzes Leben. Über vierzig Mal bereist er diese wundervollen Gegenden. Kurz darauf erscheinen zwei weitere Schiffsreiseführer, 1935 „Mittelmeer: Völker und Kulturen“ und 1936 „Jeder einmal in London: Nordsee, London, Umgebung“.

Dann zerstört der 2. Weltkrieg seine Tätigkeit als Forscher und Reisender. Neubert wird wieder Soldat. Bei einem Lehrgang zum Seeoffizier kommen ihm sorgenvolle Gedanken. Im Geist lässt er gesunkene Völker Revue passieren: die Ägypter, Babylonier, Assyrer, Griechen und andere. In dieser Nacht widerspricht er dem deutschen Philosophen Oswald Spengler und erklärt: Die Völker sind nicht gesetzmäßig untergegangen, sondern durch eigene Schuld! Neubert wälzt sich in seiner Schiffskoje und kann nicht wieder einschlafen. Am Maßstab der Völkergeschichte gemessen, ahnt er die Katastrophe. Er gibt sich in dieser Nacht ein Versprechen: Wenn ich zurückkomme, werde ich ein Buch schreiben, das den Menschen die Augen öffnet! Der 49jährige wird u.k. gestellt und dient dem Staat im Rang und Referat eines Regierungsrates. Gegen Ende des Krieges soll ihm die Doktorwürde h.c. der philosophischen Fakultät verliehen werden. Als die Engländer als Besatzer einrücken, wird ihm seine Arbeit untersagt. Da er den Kolonialgeist Englands kennen gelernt und gegen ihn Stellung bezogen hatte, verbieten sie ihm jegliche literarische Tätigkeit.

Das ändert sich bald. Neubert löst nun sein Versprechen ein und veröffentlicht 1952 ein Buch mit dem Titel: „Tut-ench-Amun: Götterfluch und Abendland“. Es ist ein Werk über die Völkergeschichte, und es zeigt, wie es in der gereiften Seele Neuberts aussieht. Er zieht darin Vergleiche aus dem Altertum und stellt sie unserer Zeit gegenüber. Haben wir denn aus dem Leben anderer Völker nichts gelernt? Wandeln wir gedankenlos in ihren Spuren? Machen wir dieselben Fehler? Das Buch liest sich wie ein Kriminalroman.

Otto Neubert vergisst über allem Erfolg aber nicht seine uckermärkische Heimat. Am 20. Juli 1954 schreibt er an seine alte Schule in Greifenberg, beiliegend sein Buch über Ägypten und auf der ersten Innenseite die Widmung: „Ohne das A-B-C der Schule kann man das A-B-C des Lebens, das ich in fernen Kontinenten erlebte, nicht erfassen“. Auch Schmargendorf erhält dieses Buch, welches dort leider nicht mehr auffindbar ist.

Am 3. Februar 1955 reist Otto Neubert selbst in seine Heimat. Im Rahmen einer Veranstaltung des Kulturbundes unter dem Motto „Deutsche an einen Tisch“ hält er einen Tag später im großen Saal des Berliner Hofes in Angermünde einen Vortrag über seine Ägyptenzeit. Er ist durch viele Lichtbilder und die lebhaft Schilderung des Vortragenden noch heute manch einem damals noch jungen Lehrer in guter Erinnerung. Dann bereist er seine alten Schulorte Greifenberg (7. und 10. Februar) und Schmargendorf („dieses liebe, alte Nest“), wo er während seines ganzen Aufenthaltes im alten Gasthof Huhns übernachtet, spricht mit Schülern und Lehrern, plaudert mit seinen alten Schulkameraden und berichtet über seine Reisen, besonders natürlich über Ägypten. Wieder in Hamburg schreibt er am 11. März 1955 neben anderen an die Schule in Schmargendorf:

„Liebe Landsleute in Schmargendorf!

Es sind wieder einige Wochen vergangen, seitdem ich nach langen Jahren mein Schmargendorf wieder sehen durfte. Vieles sah ich so wieder, wie ich es vor etwa 50 Jahren zuletzt gesehen habe..... Diese Reise in die Uckermark hat mich innerlich ein wenig ergriffen; aber ich habe innerlich auch neue Bande zu ihr geknüpft. Sie, die schöne Uckermark, besonders Schmargendorf, hat mir doch manches mit auf den Lebensweg gegeben, das ich nicht missen möchte. Und dieses „manches“ ist es, weshalb ich meine Verbundenheit zur lieben Heimat aufrechterhalten möchte, nun im Unglück der Trennung erst recht.

Ich habe mich seit Jahren dafür eingesetzt, dass wir in Ost und West wieder vereint sein müssen, heute will ich mit Nachdruck dafür eintreten, damit die Schranken bald beseitigt werden. Ihr aus

dem Osten und wir aus dem Westen - ein einzig Volk von Brüdern.....

Nb. für Marie Hühns! Dir, Marie auch noch Dank für Deine Gastfreundschaft, für das gute Essen. Ich wäre gern noch etwas länger geblieben, aber das Programm ließ es nicht zu. Ich möchte gern bald einmal wiederkommen, noch einmal die Felder und Wälder wieder sehen, die ich als Junge durchstreift habe. Und wie gern möchte ich den Zeiger der Zeit ein wenig zurückdrehen und jene Bilder wieder erleben, z.B. das Vergnügtsein bei Hühnsens im Saal, wo wir die Polka, den Walzer getanzt haben. War das nicht herrlich in der fröhlich beschwingten Jugendzeit?

Bitte, grüße alle, Emil Straßburg, Ernst Hamann, Heinrich Dietrich, Marie Jahn (die ich nicht wieder erkannt habe), grüße sie und grüße noch mehr und sage: es war schön, wie wir jung waren. Röwerts und Herrn Weger nicht vergessen, Hans Krünel, ach, es sind ja noch mehr
.....Nun will ich aber schließen. Aber wenn ich wiederkomme, dann plaudern wir noch mal öber ditt und datt, Over de ole Tied, de nun lang vorbie is. Herzliche Grüße allen Euer Otto Neubert."

1956 erscheint sein etwas verändertes Buch über Ägypten mit dem Titel „Tut-ench-Amun: Gott in goldenen Särgen". Diese Ausgabe wird in alle Weltsprachen übersetzt und erscheint in den nachfolgenden Ländern: USA, Frankreich, Niederlande, Italien, England, Dänemark, Spanien, Chile, Argentinien, Paraguay, Uruguay, Bolivien, Venezuela, Kanada, Australien, Südafrika. Im Dezember 1956 erhalten die Schulen in Schmargendorf und Greifenberg jeweils ein Exemplar davon mit persönlicher Widmung. Sie sind beide noch vorhanden. Die Jahre bis zu seinem Tod verbringt er neben seiner Verlagstätigkeit mit Vorträgen über seine vielen Reisen und seinen Ägyptenaufenthalt. Die Studien in anderen Ländern nutzt er gleichfalls zu Vorträgen. So erreicht Schmargendorf eine Postkarte vom 18. Juli 1956 aus Spanien. Auch Portugal steht noch auf dem Programm. 1962 stattet er Angermünde und Schmargendorf einen letzten Besuch ab. Otto Neubert bleibt auch danach ein Reisender und Suchender. Am 17. März 1977 stirbt er nach einem reich bewegten Leben mit 85 Jahren in Hamburg. Der Köster-Verlag wird noch aufrechterhalten und stellt seine Tätigkeit erst 1997 ein.

Trotz seines gesellschaftlichen Aufstieges vom Dorfhirten zum Weltreisenden hat Otto Neubert seine Wurzeln zur uckermärkischen Heimat nie vergessen oder geleugnet, sondern mit einfühlsamen Worten in seinen überlieferten Briefen und Postkarten immer wieder unterstrichen. Er ist im Herzen ein einfacher Mensch geblieben, und es kennzeichnet vor allem heute eine Eigenschaft, die alles andere als selbstverständlich ist. Aber gerade das macht die eigentliche Größe von Otto Neubert aus.

Hartmut Otto April 2001

Mit freundlicher Genehmigung durch Hartmut Otto im Jahre 2013.



Otto Neubert bei seinem Besuch 1955 in der Schule von Greiffenberg

